

Predigt zum Festgottesdienst der 61. Haller Bach-Tage am 9. Februar 2025 in der St. Johanniskirche

BWV 126 „Erhalt und, Herr, bei deinem Wort“

Liebe Gemeinde! Liebe Freundinnen und Freunde der Musik Bachs,
liebe Musici!

Macht Musik Frieden? Musik stiftet doch Frieden, oder? Sicher haben Sie über diese Frage seit Erscheinen der Ankündigung des diesjährigen Bach-Festes in Halle nicht erst einmal nachgedacht. Ich auch. Und die heutige Bach-Kantate enthält dazu prägnanten Gesprächsstoff. Sie fordert heraus. Sie ist alles Andere als weichgespültes „Eiapopeia“. Ja, ich kann Sie als Organisatorinnen und Veranstalter nur beglückwünschen: mit der Kombination Lutherlied und Bachkantate rufen sie nicht nur ein musikalisches Dreamteam auf, sondern präsentieren auch einen Text, der theologisch starken Toback enthält.

Erhalt uns Herr bei Deinem Wort und steuer der Papst und Türken Mord, lautet der Originaltext des großartigen Eingangschors, den uns der Chor gerade schon in „entschärfter Version“ dargeboten hat. Machen solche Worte Frieden? Oder schüren sie womöglich das Gegenteil in einer multikulturellen, politisch höchst aufgeladenen Gesellschaft? Gerade in diesen Tagen vor der Wahl nach den Anschlägen von Magdeburg u Aschaffenburg?

Aber schauen wir erst einmal zurück: Fast auf den Tag 300 Jahre ist es her, dass der unglaublich fleißige J. S. Bach sich in seinem zweiten Leipziger Jahr dem Lutherlied *Erhalt uns Herr* zugewandt hat. Damit ist der sog. Choralkantaten-Jahrgang fast zuende. Bach bringt damit eine alte Form, die schon Johann Pachelbel, Dietrich Buxtehude u.a. kompetent bedient haben, zu neuer Blüte, nein zu höchster Perfektion.

Bach übernimmt im Gegensatz zu unserem EG exakt Luthers Strophe 1 in ihrer Urgestalt. Man hat in der Auslegungsgeschichte auch vom sog. Erzfeindelied gesprochen, durchaus im Sinne des Erfinders, denn Luther gab dem Lied den Untertitel: Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Ertzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Bapst und Türcken“.

Nicht erst einmal habe ich die Frage gestellt bekommen, was in aller Welt damit denn gemeint sei. Ich versuche es: Der Choral ruft nicht dazu auf, dass Gott den Tod des Papstes und der Türken herbeiführen solle. Vielmehr bittet er den Herrn der Geschichte darum, ihrem Wüten und Morden Einhalt zu gebieten. Zugegeben, auch das ist in heutiger Zeit eine Zumutung, unterstellt es doch dem Papst und den türkischen (Muslimen) prinzipiell mordlüstern zu sein.

Mit dem Verweis auf die sog. Türkengefahr wurden damals höchst reale Bedrohungen aufgerufen, die schon vor der Reformation im mittel- und osteuropäischen Raum lebendig waren. Im serbischen Belgrad etwa gab es seit dem 15. Jh eine Türkenglocke, die zum Gebet für den Frieden angesichts dieser konkreten Bedrohung aufrief. Besonders die Belagerung Wiens 1529 und die Eroberung Budas (heutiges Budapest) 1541 nährten die Ängste in der Bevölkerung. Und gedruckte Bilder von kindermordenden und brandschatzenden Osmanen lösten Beklemmungen aus.

Im September 1541 beauftragte Kurfürst [Johann Friedrich](#) von Sachsen Luther und Bugenhagen, den Pfarrern zu befehlen, dass sie „das Volk in allen Predigten zum Gebete... von der bevorstehenden Not und tyrannischer Handlungen halber mit höchstem Ernst wollten ermahnen“. Es kursierte nämlich das Gerücht, der Papst habe sich im Juli 1542 einem Pakt Frankreichs mit den Türken gegen Deutschland angeschlossen und sei für grassierende Brandstiftungen in Deutschland verantwortlich. Das ist der historische Hintergrund des 1542

entstandenen Liedes. Aber das Ganze hat auch eine theologisch-religiöse Dimension. Nicht nur einmal verglich Luther den Papst mit dem Antichristen aus der Offenbarung des Johannes. In der 1541 erschienenen Neuauflage der Bibelübersetzung [Luthers](#) (Hans Luft) findet sich ein Holzschnitt, der die Belagerung der himmlischen Stadt durch das teuflische Heer darstellt. Von daher erklärt sich womöglich auch die apokalyptische Formulierung am Ende der 1. Strophe, wonach die Feinde – gleichsam Handlanger des Teufels - den erhöhten Christus von seinem Thron stürzen wollen. In dieser Formulierung sehe ich eine echte rote Linie in diesem Lied. Denn damit vermischen sich politische und geistliche Motive, was oft nicht gut ist. Natürlich sollten wir nicht ignorieren, dass es Feinde der Kirche und des Glaubens gibt. Auch heute. Aber können sie Gottes Sohn stürzen? Offensichtlich war dieses Thema auch für Bach noch lebendig. Der konfessionell geprägte 30jährige Krieg lag gerade einmal 2-3 Generationen zurück und die 2. Belagerung Wiens durch die Türken im Jahr 1683 fällt fast mit seiner Geburt zusammen. Davon wusste man auch in Leipzig sehr wohl.

Aber holen wir den Text der Bach Kantate für einen Moment in die Gegenwart. Könnten wir nicht doch auch in die erste Strophe einstimmen und Gott bitten, dass er uns vor Kriegsgefahr aus Ost und West behüten möge? Die heutigen Tyrannen samt ihren verbalen und leider auch handfest-realen Gräueltaten brauche ich nicht aufzurufen. Wir wäre es singend zu beten: **Erhalt uns Herr, bei deinem Wort und wehre böser Menschen Mord ?** Das könnte ich sehr wohl mitsingen, ohne damit gleich antimuslimische Stimmungsmache und krasse Abschiebungen gutzuheißen...

Einige poetisch-musikalische Hinweise, die Sie jetzt gleich beim gemeinsamen Hören von Satz 1-3 entdecken können.

1. Satz: Eindrucksvoll im Eingangschor sind Illustrationen zentraler Begriffe. Das göttliche Wort bekommt eine sehr lange Note im Sopran,

zeitgleich in ATB das Verb „erhalt“ in den Stimmen darunter auf langen Pfundsnoten. So wird deutlich: Erhalten werden wir durch das treue Wort Gottes, nicht durch uns selbst. Gott bewahrt uns im Glauben. Das Wort Gottes – Bibel, Verkündigung, ja Jesus Christus selbst sind gleichsam der *cantus firmus* für unser Leben.

Gegen Ende - Sie haben es vielleicht noch im Ohr – hören wir einen langen Ton der Trompete auf dem schwindelerregend hohen h“, hin. Unüberhörbar. Bach nimmt damit das Wort Thron im Chor vorweg und stellt uns musikalisch den thronenden Christus vor Augen. Die Trompete steht ja auch sonst für den König, für das Sitzen Christi zur Rechten Gottes.

2. Satz Die höllisch schwere Tenorarie – wie kann man nur solche Gemeinheiten komponieren? - hat nur lose Anknüpfung an die Str. 2 im Choral (Christus) und lautet so:

Sende deine Macht von oben, / Herr der Herren, starker Gott / Deine Kirche zu erfreuen / und der Feinde bitterm Spott / augenblicklich zu zerstreuen.

Jesus, der Kyrios, Herr der Herren, soll handeln vom Himmel her, bittet der Tenor, unterstützt von Continuo und 2 Oboen. Nicht nur beschirmen wie im Choral, sondern bei Bach: machtvoll eingreifen. Runterkommen. „Sende deine Macht von oben!“ Das ist eine geistliche, keine kriegerische Bitte. Und doch ist das Leiden am bitteren Spott der Feinde deutlich. Das erleben wir in Schulklassen und in der Politik, in der Wissenschaft und im beruflichen Alltag.

Was passiert musikalisch? Sechzehntelketten in Vierergruppen fallen sinnenfällig von oben nach unten. Will sagen: Im Himmel regt sich was. „Oben“ ist besonders markiert durch Spitzennote a im Tenor. Ein Ton in der mittleren Lage ist kraftvoll markiert, mit deutlicher Punktierung. Emphatisch auf den Text: Herr der Herren, starker Gott. Ich spüre, wenn

ich das höre: Ja, Jesus ist da, trotz widrigster Umstände ist Christus im Regiment. Mitten unter uns.

Besonders interessant ist der Zsh. der Verben „erfreuen und zerstreuen“ auf superlangen Koloraturen illustriert. Eine doppeldeutige Wendung. In beiden Fällen erklingt die gleiche Musik. Übersetzt: Wenn Feinde sich zerstreuen und die Waffen schweigen, dann kommt Freude auf. Die Fernseh-Bilder von gestern Abend haben Sie vielleicht gesehen. Freude in den Gesichtern der Menschen in Israel, als wieder Geiseln zurückkamen. Und die Gefangenen auf palästinensischer Seite in ähnlicher Weise. Dankbar nehmen wir das aus Gottes Hand, ohne dass er uns davor entbindet, auch weiterhin aktiv Wege des Friedens und der Versöhnung zu suchen und dafür zu beten.

Auch der 3. Satz ist wieder ein Gebet. Es richtet sich an den heiligen Geist im aufregenden Wechsel von Choral und Rezitativ: Die Melodie findet sich etwas verziert sowohl im Tenor als auch im Alt. Zwei glaubende Menschen ermutigen sich gegenseitig. Sie flehen miteinander, feuern sich gegenseitig an und kommentieren dazwischen, was das mit ihnen macht.

Doch hören Sie selbst. Hier geht es um Letztes, nicht nur um Vorletztes. Um das, was wirklich trägt. (Ums Eingemachte).

Teil II

Im eben gehörten Duett war zuletzt wieder von Feinden die Rede. Aber im Gegensatz zu Satz 1 und 2 geht es nicht um die äußeren Feinde der Kirche, sondern die inneren Feinde, die falschen Brüder. Wahrscheinlich dachte man zu Luthers Zeit an falsche Lehren in der Kirche.

Unfassbar konkret wird dieser Gedanke, wenn wir das, was in den letzten Jahren in unseren Kirchen im Blick auf sexuellen Missbrauch aufgedeckt wurde, vor Augen stellen. „Du weißt, dass deine Gottesstadt den ärgsten Feind nur in sich selber hat.“ Wie krass wahr ist das. Ja, das

macht uns wirklich kaputt: Schlimmer noch als falsche Lehren sind ethische Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch in frommem Gewand. SO ermahnt uns Bach, nicht wegzusehen. Dazu gehört auch die innerchristliche Zerstrittenheit: zwischen den großen Kirchen und in unseren Gemeinden selbst. Was wollen wir wirklich? Sind die Herausforderungen in unserer Gesellschaft, die bevorstehenden Wahlen, die globalen Mega-Krisen nicht groß genug, um uns zur Raison und zur Sache zu rufen: Christinnen und Christen, Ihr seid Boten des Friedens, Licht der Welt. Steht zusammen für das Evangelium! Als Chorsängerinnen und Chorsänger bauen Sie nicht nur beim heutigen Bachfest solche Brücken. Sie stärken den Zusammenhalt, sie leben Gemeinschaft. Und wer nicht weiß, wie toll sich das anfühlt, der oder die kann sicher einmal bei einer Chorprobe teilnehmen.

Am Ende des eben gehörten Satzes steht kein Appell, sondern eine demütige Bitte: *Gleit uns ins Leben aus dem Tod*. Mit Bach bitten wir darum, dass Gott uns durch alle Höhen und Tiefen des Lebens nicht loslasse, sondern uns am Ende beistehe, wenn wir hinübergehen.

Unter diesem letzten Vorzeichen des Sterbens relativiert sich manches, was wir denken und fühlen. Wenn wir uns wie Alt und Tenor für den letzten Weg gemeinsam Gott anvertrauen, dann tun wir etwas, was wirklich nützt. Ich bin dankbar für die Menschen, die in der Hospizarbeit tätig sind. Vielleicht beten und singen sie auch den einen oder anderen Choral mit Menschen, die das wünschen. Nicht nur eine Person kenne ich, die mit einem geistlichen Lied oder Bach-Chorälen ihre letzte Reise angetreten hat. Welch ein Schatz.

Doch auch das, was jetzt kommt, kann uns stärken, auch wenn es auf den ersten Blick gar nicht tröstlich scheint, sondern mich eher herausreißt und aufrüttelt.

Satz 4, Bass-Arie nur mit Continuo begleitet, ist ein Wutausbruch. Schnelle 32Läufe im Instrumentalbass stürzen wie zuckende Blitze vom

Himmel herab. Auch der Vokalbass bildet mit seinen unangenehmen Sprüngen den Absturz der Feinde ab. Man fühlt sich an den zerrissenen Vorhang im Tempel in den Passionen Bachs erinnert. Im zweiten Teil bittet der Solist, die Feinde mögen gar vom Abgrund verschlungen werden, ein biblisches Bild aus dem 4. Buch Mose, wo die Rotte Korach vom Erdboden verschluckt wird. Die Emotionen gehen also hoch. Bachs Musik ist Affekt-Musik. Wir dürfen uns verbal und musikalisch austoben und Gottes Zorn auf das Böse herabwünschen. Die theologische Pointe dabei: *Gott möge Recht schaffen oder gar strafen. Nicht wir greifen zum Schwert. Das finde ich hilfreich.* Für unsere geistliche und seelische Psychohygiene tut es gut, böse Taten von Menschen – ich denke nicht nur an Putin oder Trump, sondern natürlich auch an Magdeburg und Aschaffenburg - , nicht zu verschweigen oder schönzureden, sondern ehrlich dem Gericht Gottes anzuvertrauen. Auch hier kann ich mitgehen bei Bach. Mit ihm können wir dunkle Gefühle wie Abscheu und Hass bearbeiten und wie im Vaterunser Gott anvertrauen: Erlöse uns von dem Bösen.

Satz 5 ist ein kurzes Secco-Rezitativ für Tenor, das zahlreiche Gedanken theologisch ordnet: Wort und Wahrheit gehören zusammen. Fake-News sind inakzeptabel und kommen eines Tages ans Licht. Und: Gott selbst wacht über seiner Kirche, sagt uns Bach, Gott macht sein Wort fruchtbar. Das Evangelium vom vierfachen Ackerfeld klingt damit indirekt an. Ja manches fällt unter die Dornen oder auf felsiges Gelände, manches picken die Vögel weg. Aber nicht alles, was in unseren Gemeinden, im Unterricht, der Jugendarbeit, den Chören und im Gottesdienst ausgesät wird, ist vergeblich. Vieles fällt auf fruchtbares Land. Gott lässt wachsen. Gott segnet. Trotz zurückgehender Mitgliederzahlen geschehen großartige Dinge in dieser Welt, in Ostwestfalen, z.B. ein Bach-Fest. Menschen stehen mit ihren Stimmen, Instrumenten, mit Worten und intelligenten Begleitveranstaltungen, ja auch mit finanzieller Unterstützung dafür ein, dass der kulturelle Dialog

in unserer Gesellschaft gepflegt wird und dass Gottes Friedensreich weitergebaut wird.

WO Gottes Segen ist, kommt das Wort nicht leer zurück, nein da ist die ganze Theologie auf einem Haufen, wie Luther einmal gesagt hat. Segen kommt – man hört es noch -vom lateinischen Signare: deutsch: zeichnen, mit dem Kreuz bezeichnen. Das Friedenszeichen des Bergpredigers bekommt Kontur in der Welt. Die Futurform zeigt es an: Wir sind noch nicht da. Aber wir sind gestärkt und gesegnet gemeinsam auf dem Weg zu dem Frieden, den Gott selbst schenkt.

Deshalb schließt Bach am Ende das berühmte „Verleih uns Frieden gnädiglich“ an. Hier können nicht nur Christen und Juden sondern auch Muslime und Vertreter andere Religionen einstimmen, denke ich. Das gilt übrigens auch für die von Johann Walter, dem Freund Luthers gedichtete Zusatzstrophe, die uns im Blick auf die anstehende Bundestagswahl – bitte gehen Sie wählen! - trefflich einstimmt mit den Worten: „Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment.“

Musik macht Frieden, wo Gottes heiliges und heilsames Wort (mit) auf dem Plan ist, liebe Geschwister in Halle, auch – und gerade im angespannten Jahr 2025. Daran glaube ich fest. Und bekenne mit Martin Luther: *Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du unser Gott alleine.* (Und der Friede Gottes, welcher höher ist...)

Amen

LKR Prof. Dr. Jochen Arnold